



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Gesammelte Werke

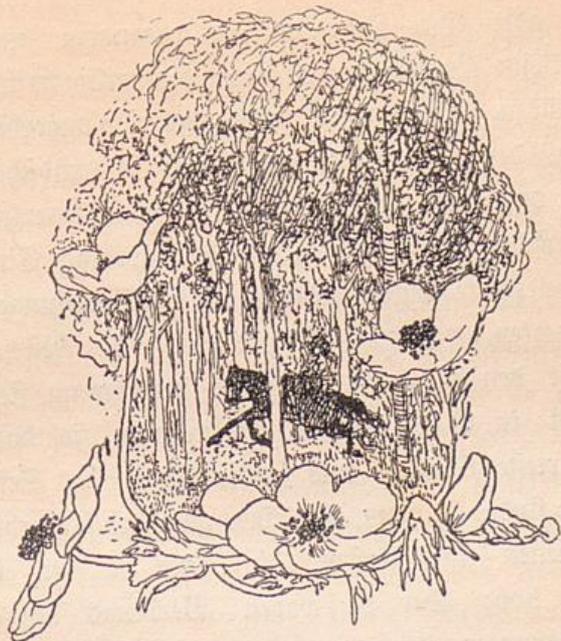
Frau Marie Grubbe - Interieurs aus dem siebzehnten Jahrhundert

**Jacobsen, Jens Peter**

**Florenz [u.a.], 1898**

VIII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47240)



### VIII.

So gefeiert Marie Grubbe war, merkte sie es doch bald: war sie auch aus der Kinderstube heraus, in die Gesellschaft der richtig Erwachsenen war sie doch nicht völlig aufgenommen. Solche junge Damen wurden trotz aller Komplimente und Schmeicheleien dennoch immer auf einem eigenen, untergeordneten Platz in der Gesellschaft nieder gehalten; das bekamen sie in hundert Kleinigkeiten zu fühlen, die jede für sich unbedeutend genug war, aber die alle zusammen doch ein Teil bedeuteten. Erstens einmal waren die Kinder stets so unangenehm vertraulich gegen sie und befanden sich so neckisch wohl in ihrer Gesellschaft, als wären sie ihresgleichen. Und ferner das Gesinde; es war ein deutlicher Unterschied in der Art, wie der alte Diener den Mantel einer

Frau oder einer Jungfrau entgegennahm, und eine ganz kleine Nuance in der Pose dienstwilligem Lächeln, je nachdem es eine verheiratete oder eine unverheiratete Dame, der sie zurecht half. Der kameradschaftliche Ton, den die ganz jungen Junker sich erlaubten, war höchst unangenehm und der geringe Eindruck, den beleidigte Blicke oder eiskalte Abweisungen auf sie machten, war zum Verzweifeln. Am besten ging es mit den jüngeren Tänzern; denn wenn sie nicht verliebt in Einen waren, so nahmen sie doch die allerzarteste Rücksicht und sagten Einem das Schönste, das sie finden konnten, mit einer galanten Ehrerbietung in Mienen und Gesten, die Einen in den eigenen Augen hob; aber es waren allerdings langweilig viele darunter, denen man anmerken konnte, daß sie es zumeist der Übung willen thaten. Von den älteren Herren gab es einige, die ganz unleidlich waren mit ihren übertriebenen Komplimenten und ihrer scherzenden Cour, aber die Frauen waren dennoch am schlimmsten, besonders die jungen Neuvermählten; der halb aufmunternde, halb abwesende Blick, die leichte, herablassende Seitenbewegung des Kopfes und das Lächeln, ein bißchen spottend, ein bißchen mitleidig, mit dem sie Einem zuhörten, — das war gar nicht auszuhalten. Dann auch das Verhältnis zwischen den jungen Jungfrauen selbst; das konnte sie doch gleichfalls nicht heben: es war kein Zusammenhalt zwischen ihnen; konnte Eine von ihnen der anderen eine Demütigung bereiten, so that sie es; sie sahen eigentlich einander als reine Kinder an und konnten gar nicht, wie die jungen Frauen, dahin

gelangen, einander würdig zu begegnen und durch alle möglichen Zeichen äußerer Achtung sich selbst mit einem Schimmer von Würde zu umgeben. Es war im ganzen gar keine beneidenswerte Stellung und darum ganz natürlich, daß, als Frau Nigze Marie gegenüber ein paar Worte fallen ließ, sie und ihre anderen Anverwandten hätten eine Verbindung zwischen ihr und Ulrik Frederik geplant, diese Mitteilung, obwohl Marie gar nicht daran gedacht hatte, von Ulrik Frederik eingenommen zu sein, dennoch als eine willkommene Botschaft aufgenommen wurde, die große Weiten vergnüglicher Aussichten eröffnete, und da man ihr weiters ausmalte, wie ehrenvoll und vorteilhaft eine solche Verbindung sein würde, wie sie in die engeren Hofkreise aufgenommen würde, in welcher Pracht sie gehalten würde und welch ein gebahnter Weg zu Ehre und Hoheit vor Ulrik Frederik als dem natürlichen Sohn des Königs, und was mehr, als seinem erklärten Liebling offen lag, während sie selbst in ihrem stillen Sinn beifügte, wie schön er war, wie höflich und gewandt und verliebt, so schien es ihr fast, daß ihr Glück zu groß sei, und sie wurde ganz ängstlich beim Gedanken daran, daß dieses noch bloß Pläne seien, und lose Reden und lose Hoffnung.

Jedoch Frau Nigze hatte Grund, worauf zu bauen; nicht bloß hatte Ulrik Frederik ihr seine Gedanken anvertraut und sie gebeten, ihm ein guter Fürsprecher bei Marie zu sein, sondern er hatte sie auch vermocht zu untersuchen, in wiefern es zugleich der Königin und des Königs gnädiger Wille wäre,

und diese hatten es beide sehr wohl aufgenommen und ihren Beifall zu erkennen gegeben, der König aber erst nach einigem Bedenken.

Zwischen der Königin und Frau Nigize, ihrer vollgetreuen Freundin und sehr vertrauten Dame, war diese Verbindung gewiß schon längere Zeit vereinbart und bestimmt gewesen; doch der König ließ sich, außer durch die Überredung der Königin, gewiß auch durch den Umstand bewegen, daß Marie Grubbe eine so reiche Heirat war; denn es ging dem König überaus knapp mit seinem Geld, und wohl hatte Ulrik Frederik Bordingborg zum Lehen, doch seine Prachtlust und Verschwendungssucht ließen ihn stets in Mangel und der König war ja dann der, so zunächst abhelfen sollte. Da ihre Mutter, Frau Marie Juul, doch tot war, würde Marie, sobald sie verheiratet, ihr mütterliches Erbe bekommen und ihr Vater, Erik Grubbe, war zu jener Zeit Eigentümer der Herrensitze von Tjele, Binge, Gammelgaard, Bigum, Trinderup und Nørbel, außer dem Streugut rings umher, so daß nach ihm ein schönes Erbteil zu erwarten war, umsomehr als er für einen strengen Haushälter galt, der nichts hinauswarf.

Alles war also in Ordnung, Ulrik Frederik durfte getrost werben und acht Tage nach St. Hans wurden sie also feierlich verlobt.

Ulrik Frederik war sehr verliebt, doch nicht auf stürmische, unruhige Art wie da, als Sofie Urne seines Herzens Gedanke war. Eine träumende, sanft bewegte, fast schwermütige Liebe war es, keine lebensmutige, rotwangige, frische.

Marie hatte ihm ihre wenig lustige Kindheitsgeschichte erzählt und er liebte es, sich träumend ihre jungen Leiden mit dem gleichen mitleidvollen, lüfternen Wohlbehagen auszumalen, das den jungen Mönch ergreift, der in seiner Phantasie das schöne weiße Märtyrweib zwischen den scharfen Stacheln der Dornenräder bluten sieht. So gab es Zeiten, in denen dunkle Ahnungen ihn plagten, daß es ihm nicht vergönnt sein würde, sie zu behalten, sondern daß ein frühzeitiger Tod sie aus seinen umschlingenden Armen reißen würde, und da konnte er verzweifelt mit teuren Eiden sich selber zuschwören, daß er sie auf Händen tragen würde und jeden giftigen Hauch von ihr ferne halten, daß er jeden goldfarbigen Stimmungsschimmer in ihre junge Brust leiten würde und niemals, nie ihr Schmerz bereiten.

Aber es gab auch die Stunde, da er übermütig höhnisch jubelte bei dem Gedanken, daß all diese reiche Schönheit, diese ganze wunderbare Seele ihm in Gewalt gegeben war, wie eines toten Mannes Seele unserem Herrgott, sie in Staub zu treten, wenn er wollte, sie emporzuheben, wenn er wollte, zu demütigen, zu beugen.

Daß Gedanken wie diese in ihm erweckt werden konnten, daran trug Marie teilweise selber Schuld; denn ihre Liebe, wenn sie überhaupt liebte, war von einer seltsam stolzen und übermütigen Natur. Es wäre nur ein dunkles und halbwahres Bild, wenn man sagte, daß ihre Neigung zu dem verstorbenen Ulrik Christian gewesen sei wie ein Binnensee, ge-

peitscht, gejagt und getummelt vom Sturm, während ihre Neigung zu Ulrik Frederik dem selben See zur Abendzeit zu vergleichen, wenn das Wetter sich aufgehellt — spiegelblank — kalt und klar, und ohne andere Bewegung als das Springen der Schaumblasen drin in der Ufern dunklem Schilf. Und doch wäre das Bild in einer Art recht gewählt, nicht bloß darin, daß sie kalt und ruhig gegen ihn war, sondern noch mehr darin, daß all die bunten, drängenden Träume und Lebensgedanken, die jene Leidenschaft mit sich geführt, verblichen und verwehten in dem machtlosen Stillwetter des letzteren Gefühls.

Sie liebte ja wohl Ulrik Frederik; doch that sie es nicht eher, weil er war wie die magische Rute, die die Pforten zu des Lebens Herrlichkeit und Pracht für sie offen schlug, und war es nicht vor allen die Pracht, was sie eigentlich liebte?

Es konnte manchesmal scheinen, als sei es nicht so. Wenn sie in der Dämmerung auf seinem Schoß saß, sich selbst accompagnierte, ihm schöne französische Arien von Daphnis und Amaryllis vorsang und dazwischen manchesmal innehielt und während sie die Finger nachlässig mit den Saiten der Citare spielen ließ, ihr Haupt an seine Schulter lehnte, da hatte sie so süße und liebeswarme Worte für seine wartenden Ohren, daß keine richtige Liebe sie süßer hatte, und es waren zärtliche Thränen in ihren Augen, die bloß der Neigung süße Unruhe vergießen kann — und doch, — war es nicht möglich, daß sie in Sehnsucht, auf den Erinnerungen eines verschwundenen

Gefühls, eine Stimmung aufbaute, die beschirmt von dem wilden Dunkel, genährt vom flammenden Blut und den weichen Tönen, sie selber narreten und ihn glücklich machten? Denn war es nur jungfräuliche Scheu, die bei Tageslicht sie an Liebesworten karg machte und ungeduldig bei Liebkosungen; oder war es nur Mädchenfurcht, so mädchenstark zu scheinen, was ihr Spott in das Auge und Hohn auf die Lippen legte, so manch ein mal, wenn er um einen Kuß bat oder mit Liebeschwüren das Wort von ihrem Munde locken wollte, das alle Liebenden so gerne hören; woher kam es, daß sie oft und oft, wenn sie allein war und ihre Phantasie müde geworden, sich zum tausendstenmal die Herrlichkeit der Zukunft auszumalen, so hoffnungslos und verloren vor sich hinstarren und sich so unendlich einsam und verlassen fühlen konnte?



Ein wenig über Mittag, spät im August, ritten Ulrik Frederik und Marie, wie schon so oft vorher, den sandigen Weg längs des Sundes außerhalb des Österthors dahin.

Die Luft war frisch von einem Vormittagsregenschauer, die Sonne im Spiegel über dem Wasser, gewitterblaue Wolken rollten in der Weite fort.

So rasch der Weg es erlaubte, ritten sie vorwärts, sowohl sie als der Lakai in seinem langen, karmesinroten Schoßrock. Vorbei an den Gärten ritten sie, wo die grünen Äpfel zwischen den dunklen

Blättern hervorleuchteten, vorbei an dem ausgespannten Bundgarn, auf dessen Fäden noch die blinkenden Regentropfen hingen, an des Königs Fischerhütte mit dem roten Zeltdach vorbei, und durch des Leimfeders Hof, wo der Rauch gerade wie eine Säule aus der Esse stieg. Sie scherzten und lachten, lächelten und lachten und jagten von dannen.

Beim Gyldeulundsfrug bogen sie ab und ritten durch den Wald unmittelbar nach Overdrup, von wo es dann in besonnenem Schritt durch das Gestrüpp hinab zur blanken Wasserfläche des Overdrupsees\*) ging.

Große, hängende Buchen spiegelten hier ihr grünes Laubdach in dem klaren See und saftiges Niedgras und blaßrote Sumpfschafgarbe bildeten eine breite und bunte Verbrämung der Grenzscheide, von welcher die Böschung, die braun von dürrem Laub war, gegen das Wasser abfiel. Oben in der Luft, unter dem Schirm des Blätterhangs, dort wo ein Lichtstreif in das kühle Halbdunkel hinabschoß, wirbelten die Mücken in lautlosem Tanz; ein roter Schmetterling leuchtete da einen Augenblick auf, dann flog er in den Sonnenschein, hinaus über den See, wo stahlblaue Wasserjungfern blank durch die Luft blitzten und jagende Hechte hurtig gleitende Wellenlinien über die Fläche zogen. Von einem Gehöft hinter dem Gestrüpp klang das Gackern der Hühner herab und auf der anderen Seite des Sees gurrten die Waldtauben unter den gefuppelten Buchen des Tiergarten.

---

\*) Der Overdruper See ist heute das Overdruper Moos.

Sie hielten die Pferde an und ließen sie langsam hinaus ins Wasser plantschen, um die staubigen Fesseln abzuspülen und ihren Durst zu löschen. Marie hielt ein wenig weiter draußen im Wasser als Ulrik Frederik, mit losen Zügeln, damit die Stute frei den Kopf beugen könne; in der Hand hielt sie einen langen Buchenzweig, dessen Blätter sie, eins um das andre, abriß und in das nun leise plätschernde Wasser fallen ließ.

„Ich glaube, wir bekommen Donnerwetter,“ sagte sie und verfolgte aufmerksam einen Windstoß, der durch seine wirbelnde Bewegung über den See hin runde dunkelgekräufelte Flecken hervorbrachte.

„Laß uns da wenden,“ rief Ulrik Frederik.

„Nicht um alles Gold,“ antwortete sie und trieb plötzlich ihr Pferd an Land.

Im Schrittgang ritten sie nun rund um den See auf die Straße und in den Hochwald hinein.

„Ich möchte wissen,“ sagte Marie, als sie wieder die Waldfrische auf ihren Wangen fühlte und lang in tiefen Zügen die Kühle eingeatmet hatte, „ich möchte wissen,“ weiter kam sie nicht, aber schaute mit strahlenden Blicken hinauf ins grüne Laub.

„Was möchtest Du wissen, mein Herz?“

„Ja, ob die Waldluft fluge Leute nit verrückt machen kann. — Ach, die vielemale, die ich in dem Lindumer Wald herumgelaufen und immer fortgelaufen bin, weiter und weiter, ins Allerdickste und = dichteste hinein. War so wild und toll vor Lustigkeit und sang aus vollem Hals und ging und ging, riß Blumen aus und warf sie wieder hin und juchete

den Vögelein nach, wann sie vor mir aufflogen, bis ich auf einmal dann so wundersam schreckhaft und scheu ward, — o, ich wurde so beklommen und unglücklich, und vor jedem Zweig, der knackte, fuhr ich zusammen, und mein eigne Stimme, davor war ich fast banger als vor allem anderen. Ist Dir das nie widerfahren?“

Doch ehe Ulrik Frederik antworten konnte, begann sie mit lauter Stimme zu singen:

„Ergehe mich im Walde froh,  
Wo Ulm und Apfel blüh'n  
Und schmücke mir mit Rosen zwo  
Die Seidenschuh im Grün.  
Welch ein Tanz,  
Welch ein Tanz,  
Welch ein Tralala,  
Welch rote, rote Beerlein auf dem Hagebuttenzweig!“

— und dazwischen fauste die Peitsche herab auf das Pferd und sie lachte und jubelt' und sprengte davon, so schnell als das Roß sie trug, den schmalen Waldstiege hin, wo die Zweige über sie segten, und ihre Augen funkelten und die Wangen flammten; sie hörte nicht auf Ulrik Frederiks Rufen, die Peitsche zischte nieder und weiter ging's mit verhängten Zügeln — der Schaum saß in Flocken auf ihrem flatterndem Rock, der weiche Waldboden hagelte an die Flanken des Pferdes hinauf, und sie lachte und hieb mit der Peitsche in die hohen Farren.

Mit einmal hob das Licht sich gleichsam von Blatt und Zweig und flüchtet' vor einem regnerischen Dunkel. Die Büsche raschelten nicht, der Hufschlag wurde nicht hörbar; sie ritt über eine

lange Waldebene hin. Zu beiden Seiten: des Waldes Bäume wie eine schwere, düstere Holzmauer; über ihr: drohend schwarzer Himmel mit jagenden, graufloßigen Wolken; gerade vor ihr: des Sundes unheimlich blauschwarze, nebelbegrenzte Fläche. Sie straffte die Zügel und das ermattete Tier blieb willig stehen. In einem großen Bogen jagte Ulrik Frederik vorbei, schwenkte zu ihr heran und hielt bald an ihrer Seite.

Im selben Augenblick schleppte wie ein schwerer, grauer, regennasser Vorhang eine Bö sich schräg über den Sund daher; ein eiskalter, feuchter Sturmodem fauste über das flackernde Gras hin, pfiß an ihren Ohren vorbei und lärmte gleich schäumenden Wogen in den fernen Baumwipfeln. Große, flache Hagelstücke rasselten in langen, weißen Streifen auf sie herab, legten sich in Perlenreihen in des Kleides Falten, sprühten von der Pferde Mähnen ab und sprangen und rollten im Gras herum, als wimmelten sie aus der Erde empor.

Um in Schutz zu kommen, ritten sie zwischen die Bäume hinein, suchten zum Strande hinab und hielten bald vor den niedrigen Thüren des „Steigabkruges“ an.

Ein Knecht nahm die Pferde und der lange, barhäuptige Krugmann wies sie in seine große Stube wo, wie er sagte, sich schon ein Fremder aufhielt.

Es war des Leibes Kürze, und er stand sogleich vor den Eintretenden auf und erbot sich mit einer demütigen Verbeugung der hohen Herrschaft die

Stube zu räumen; doch Ulrik Frederik befahl ihm huldreich zu bleiben.

„Ihr sollt bleiben, Mann,“ sagte er, „und uns aufmuntern in diesem verdrießlichen Herrgottswetter. Du mußt wissen, mein Herz,“ und er wandte sich zu Marie, „daß dieser unansehnliche Zwergmensch der weitberühmte Komödienspieler und Bierstuben-Hanswurst Daniel Knopf ist, wohl gedrillt in allen freien Künsten, gleichwie Würfel, Fechten, Trinken, Fastnachtstollheit und dergleichen, im übrigen achtbarer und ehrlicher Kaufmann in der guten Stadt Kopenhagen.“

Daniel hörte diese Lobpreisung nur halb, so beschäftigt war er damit, Marie Grubbe zu betrachten und einige recht artige Glückwunschworte zu formulieren; aber da Ulrik Frederik mit einem derben Schlag auf seinen breiten Rücken ihn weckte, erglühte sein Gesicht vor Ärger und Scham und er wandte sich zornig zu ihm, aber zwang sich sofort und sagte mit seinem kältesten Lächeln: „wir sind offenbar gar nit betrunken, Herr Oberst.“

Ulrik Frederik lachte und puffte ihn in die Seite und rief: „o Du Sakraments-Gaudieb, willst Du Höllenkerl mich zu Schanden stehen lan, wie einen elendigen Prahler, so keine Dokumente hat, seine großsprecherischen Worte zu belegen? Pfui, pfui, zum Teufel hinein! ist das recht? hab ich nit an die duzendmal Deine Kunstfertigkeit vor dieser edelen Jungfrau gerühmet, so daß sie mehr denn oft das größte Verlangen geäußert hat, Deine weit berufenen Wunderkünste zu sehen und zu hören? Ihr könnet

ja ein bißchen den blinden Cornelis Vogelfänger und seine flötenden Vögelein agieren oder uns die Pöffe vom kranken Hahn und der kluckenden Henne vorspielen!“

Marie ergriff nun auch das Wort und sagte lächelnd, es sei so, wie Oberst Gyldeken gesagt, daß sie sich oft und oft gesehnt habe zu erfahren, was für Zeitvertreib, was für feiner und besonderer Scherz es sei, der die jungen Cavaliers in schmutzigen Bierschänken halbe Tage und ganze Nächte hintereinander festhalten könne, und sie bat Meister Daniel, daß er ihre Sehnsucht stillen wolle und sich nicht zu lange bitten lasse.

Daniel verbeugte sich zierlich und sagte, wiewohl seine geringen Pöffenreißereien mehr geeignet seien, benebelten Cavaliers eine bequeme Gelegenheit zu schaffen, noch lauter zu brüllen und zu tumultieren als solch eine feine und schöne Jungfrau zu amüsieren, so wolle er doch flucks beginnen, damit niemals gesagt werden möge, daß ihm von Ihrer schönen Wohlgeborenhait je etwas befohlen oder abgebeten worden sei, so er nit auf dem Stand eyequiert und ausgeführet habe.

„Seht nun!“ sagte er mit einer ganz anderen Stimmlage und warf sich auf eine Bank, mit den Ellbogen breit auf den Tisch gelegt; „nun bin ich eine ganze Versammlung der wohlgeborenen Bekannten und sonderlich guten Freunde Eures Bräutigams.“

Er nahm einen Haufen Silberthaler aus der einen Tasche, legte sie auf den Tisch, strich das Haar in die Augen nieder und ließ seine Unterlippe faul hängen.

„Schmelz' mich der Teufel!“ schleppte er die Worte und schlug rasselnd das Geld hin, als wären es Würfel, „bin ich für gar niz des wohlgeborenen Erik Kaases ältester Sohn? Was? willst du Dreckfresser mich unbeglaubigt machen? Zehn warf ich, die Hölle verzehre mich, zehn, so daß es klirrte! Kannst nit sehen, Du Viehhund, Du? sag' ich. Ich sag, ob Du nit sehen kannst, Du dünner Regenooßkerl Du, kannst nit? Oder soll ich Dir mit mein Bratspieß den Balg aufschlitzen, so daß Deine Leber und Lunge mitschauen kann? was, soll ich? was? Du Mistel, der Du bist?“\*)

Er sprang auf und machte sich ein langes Gesicht.

„Drohst Du?“ zischte er mit nordschonenschem Accent; „weißt du Drecksjung, wem Du drohst? Hol mich der Höllenfürst, ich schlag Dir Dein“ . . .

„Nein, nein,“ sagte er mit seiner richtigen Stimme, „das ist wohl gar zu große Lustigkeit, um damit anzufangen; nein, nein!“ und er setzte sich nieder, stützte seine Hände ganz aufs Ende der Knie, wie um seinem Bauch auszuweichen, machte sich dick und pausbackig und pff mit ruhiger Bedächtigkeit, allzu langsam, die Weise vom Röslein und Herrn Peder. Dann hielt er inne, rollte verliebt mit den Augen und rief zärtlich:

„Papagei—e! kleiner Papagei—e!“ pff wieder, hatte aber nun die Schwierigkeit zugleich den Mund zu einem einschmeichelnden Lächeln hinaufzuziehen. „Kleines Zuckerpüpplein!“ rief er dann, „kleines

\*) Regenooß=verdorbeneß holländisches Wort=Neunauge, Lamprete.

Honigmäulchen! her zu mir, kleine Muß, her zu mir! Wein schlecken, kleines Käpchen? süßen, süßen Wein aus dem kleinen Krüglein schlecken?“

Wieder wechselte er die Stimme; er beugte sich im Stuhl vor, blinzelte mit dem einen Auge und kämmte mit gekrümmten Fingern einen langen, eingebildeten Kinnbart.

„Bleib doch hier,“ sagte er lockend, „bleib doch hier, schön Karen; nie will ich Dich verlassen und Du mußt mich auch nie verlassen,“ und seine Stimme wurde thränenheiser, „wir wollen einander niemals verlassen, min leewe, leewe Hjerte, niemals auf Erden. — Gut und Gold und Ehre und der Adeligkeit Ruhm und kostbar Geschlechtsblut! weg, fluch' ich, weg! ist mir wie Hefe, das, und Bodensatz. — Feine Jungfrauen und Damen? weg, sag ich; Du bist mir hundert Himmelhöhen besser denn sie, Du Pracht Ding, das Du bist. Derweil sie Wappenschild und Abzeichen han, die! — sollten sie darum schon besser sein? Du, Du hast auch Dein Wappenzeichen, Du! die rote Märke auf der weißen Schulter, so Meister Anders mit seinem roten Eisen Dir aufgebrannt hat, das ist ein Adelszeichen, das; — ich speie auf mein Schild um die Märke zu küssen; das thu ich; für so viel rechne ich mein Schild, — ja! Denn giebt es im ganzen seeländischen Land ein adelig Weib so schön wie Du? frag ich — giebt's das? — nein, das giebt's nit, nit die Spur von einem!“

„Das — das — das ist eine Lüge, versteht sich,“ rief er mit einer neuen Stimme, sprang auf

und gestikulirte über den Tisch, „meine Frau Ide, versteht sich, — Du Schwagmanl — sie hat eine Figur, Du, versteht sich, — Glieder — sie hat Glieder, sag ich, Du Hundeschwanz. . .“

Hier wollte Daniel sich auf den Stuhl zurückfallen lassen; aber da Ulrik Frederik in diesem Nu ihm den Sessel wegzog, fiel er und kugelte zu Boden. Ulrik Frederik lachte wie ein Besessener; Marie sprang hurtig auf, streckte beide Hände aus wie um Daniel aufzuhelfen. Der Kleine ergriff halb liegend, halb kniend die Hand und starrte sie mit einem so dankerfüllten und ergebenen Blick an, daß sie ihn lange nicht vergessen konnte.

Dann ritten sie heim, und niemand von ihnen dachte daran, daß die Folgen dieser zufälligen Begegnung im „Steigab-Krug“ weiter reichen sollten als sie schon gereicht.

